

ACC

DIE FRÜHEN JAHRE
1988 – 2011

01
2011

VERANSTALTUNGEN
IN DER ACC GALERIE

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (+49) 0 36 43 - 85 12 61 | www.acc-weimar.de

16. Internationales Atelierprogramm

der ACC Galerie Weimar und der Stadt Weimar

Kathrin Schlegel – die neue Stipendiatin «Jenseits der Sehnsucht»

Weimar ist 2010 wieder gastgebende Stadt für drei internationale Künstler, die im Rahmen des Internationalen Atelierprogramms der ACC Galerie Weimar und der Stadt Weimar eingeladen werden. Dieses Programm wurde 1994 ins Leben gerufen, jährt sich 2010 zum 16. Mal und sucht in Thüringen seinesgleichen. 46 Künstler waren seither in 16 thematischen Jahresprogrammen in Weimar zu Gast. Sie kamen aus Finnland, Griechenland, Israel, Japan, Pakistan, Russland, der Türkei, Uruguay, den USA und vielen anderen Ländern. Mit dem Programm verfolgt die Stadt Weimar das Ziel, Künstlerförderung und Präsentation zeitgenössischer Kunst miteinander zu verknüpfen, als Treffpunkt und Forum für Künstler zu wirken und internationale Beachtung zu finden, den internationalen Kulturaustausch zu fördern und Vorurteile abzubauen. Sie stellt dafür ein Atelier mit angeschlossenem Appartement im Städtischen Atelierhaus Weimar, einem der ältesten Gebäude dieser Art in Deutschland, zur Verfügung. Das Thema des 16. Internationalen Atelierprogramms lautet «Jenseits der Sehnsucht»: Das Ersehnte ist immer anderswo. Die Sehnsucht nach Erfüllung, Überwindung, Perfektion, dem Licht, dem Paradies, dem Wunderbaren, ist ein beglückendes, aber auch schicksalhaftes Gefühl. Seine Poesie «wiegt sich zwischen Erinnerung und Ahnung» (August Wilhelm Schlegel). Von alters her haben Menschen sich nicht nur nach dem idealen Partner oder der perfekten Gemeinschaft, sondern auch nach besseren Welten und gerechteren Gesellschaften gesehnt. Was aber steckt hinter jener «Krankheit des schmerzlichen Verlangens» (Jacob und Wilhelm Grimm), die dem Menschen oft lieber ist als deren Erfüllung? Was verbirgt sich hinter jener köstlichen, innigen oder durchaus leidvollen, wenn nicht gar vergeblichen Sehnsucht nach einer Person oder Sache? Wenn uns bewusst wird, dass unsere vielemals grenzenlosen Wunschvorstellungen nie zur Gänze in Erfüllung gehen, sondern auf Grenzen stoßen, dass es so etwas wie eine «Endstation Sehnsucht» gibt: Was liegt dann jenseits dieser Sehnsucht? Ein fruchtbringendes Hinterland oder ein Friedhof unseres unbefriedigten Begehrens? Wie sieht jenes Unerreichbare aus, das «ewige Zuhause» (Joseph von Eichendorff), zu dem der Mensch als Reisender in unendlicher Sehnsucht unterwegs durch die Welt ist? Oder ist es das Streben nach dem Unerreichbaren, was dem Leben Sinn gibt, schöpferische Kraft entwickelt, für Widerstand sorgt?



Kathrin Schlegel: Ex Post et Ex Ante 2004, 2004.

Nach den ersten beiden Teilnehmern – **Leila Tschopp** aus Buenos Aires (Argentinien) und **Christoph Ziegler** aus Hamburg – ist nun seit einigen Wochen die in Amsterdam lebende deutsche Künstlerin **Kathrin Schlegel** (* 1977 in Nordhorn, Deutschland) die dritte und letzte Stipendiatin des Programms «Jenseits der Sehnsucht». Die Künstlerin begann 1997 ihr Kunststudium an der Akademie für Kunst und Design Aki in Enschede und wechselte 2001 zur Kunstakademie nach Münster. Dort studierte sie in den Klassen Timm Ulrichs und Guillaume Bijl. Bei Letzterem wurde sie 2002 Meisterschülerin und wohnt und arbeitet heute in Amsterdam. Am dortigen Sandberg Institut absolvierte sie bis 2005 einen Postgraduierten-Studiengang und erhielt ihren M.F.A. Seit 2001 war Kathrin Schlegel an Ausstellungen und Projekten in Deutschland, den Niederlanden, Finnland, der Türkei, in der Karibik und den USA beteiligt. In ihren ortsbezogenen Installationen und Interventionen untersucht Kathrin Schlegel die subtilen Gewohnheiten ritualisierten Zusammenlebens. In überzeichneten Alltagsszenen schärft sie die Wahrnehmung für die Mehrdeutigkeit standardisierter Umgangsformen und denkt Ritualfolgen neu. Die facettenreiche, widerspruchsgeladene, teils konstruierte und inszenierte Weimarer Geschichte und deren Spiegelung im Stadtraum inspiriert Schlegel zu ihren Interventionen. Bis Ende Januar 2011 bleibt die Stipendiatin in unserer Stadt. An ihren Aufenthalt schließt sich eine Gruppenausstellung mit den in Weimar erarbeiteten Werken der drei Programmteilnehmer an (1. April bis 22. Mai 2011).



Kathrin Schlegel: East of Eden, 2008.



Kathrin Schlegel: mono-winged angel, 2009.

ACC Weimar

Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

ACC Weimar e.V.
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (0 36 43) 85 1261/-62 | fax (0 36 43) 85 1263 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de
Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz
(0 36 43) 85 1261 | (0179) 667 4255 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de
Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski
(0 36 43) 85 1262 | (0 36 43) 25 32 12 | (0176) 23 81 48 18 | janizewski@acc-weimar.de
Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner
(0 36 43) 85 11 61/-62 | (0 36 43) 25 92 38 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de
Büro: Karin Schmidt (0 36 43) 85 12 61

Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00 und nach Vereinbarung

Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung

Eintritt 3 € | ermäßigt 2 € | Tafelpass 1 €

Impressum

Herausgeberin: ACC Galerie Weimar.
Redaktion: Alexandra Janizewski, Frank Motz, Cornelia Schmiedt, Greta Schilnz.
Gestaltung | Satz: Carsten Wittig, Katharina Goewe.
Wir wünschen allen Freunden des ACC ein glückliches Neues Jahr!
Abbildungen: Künstler, Referenten, Claus Bach.
Druck: Druckerlei Schöppel GmbH, Weimar.

Konsulat des Landes Arkadien
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de
Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,
außer an deutschen und arkadischen Feiertagen

17. Internationales Atelierprogramm

der ACC Galerie Weimar und der Stadt Weimar

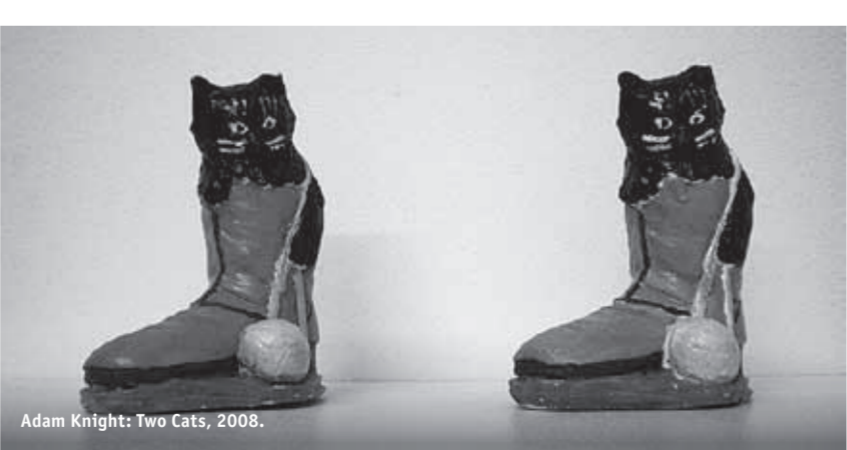
Über den Dilettantismus

Im November 2010 tagte in der ACC Galerie Weimar eine internationale Kunstfachjury, die aus 149 Bewerbungen aus 42 Ländern jene drei Künstler auswählte, die am 17. Internationalen Atelierprogramm der ACC Galerie Weimar und der Stadt Weimar, «Über den Dilettantismus» (2011), teilnehmen werden. Sie bestand aus der Kuratorin und Kunstkritikerin Iara Boubnova, Gründerin und Direktorin des Institute of Contemporary Art Sofia (Bulgarien), der Kuratorin Raphaëlle Jeune, Gründerin und Direktorin der Kunstorganisation Art to be in Rennes (Frankreich), Oliver Kossack, Künstler, Mitbegründer der Produzentengalerie B/2 in Leipzig und Gerrit Gohlke, Autor, Kurator, Vorsitzender des Brandenburgischen Kunstvereins Potsdam und ehemaliger Chefredakteur und Geschäftsführer des artnet magazine. Die erste Stipendiatin wird von Februar bis Mai 2011 die 1984 in Melbourne geborene Australierin **Kel Glaister** sein. 2005 schloss sie ihr Kunststudium an der Monash University in Caulfield (Australien) mit dem Bachelor of Fine Arts ab. Inzwischen beendete sie ihren vom Australia Council geförderten Studioaufenthalt an der Pariser Cité Internationale des Arts. Von Juni bis September 2011 wird die 1980 in Havana geborene Kubanerin **Jeanette Chavez Ruiz** zu Gast in Weimar sein. 2004 beendete sie ihr Kunststudium an der Academy of Fine Arts San Alejandro in Havana, wurde dann Mitglied in Tania Brugueras Studienprogramm Cátedra Arte de Conducta und brachte 2009 ihr Studium am Hight Institute of Art Havana zum Abschluss. Der 1982 in Bedford, Großbritannien, geborene, in London lebende Engländer **Adam Knight** ist von Oktober 2011 bis Januar 2012 dritter Artist-in-Residence im Weimarer Städtischen Atelierhaus. 2005 erhielt er seinen Bachelor of Fine Art am Kent Institute of Art and Design in Canterbury. 2007 seinen Master of Fine Art am Royal College of Art in London. Die Stipendiaten des 17. Internationalen Atelierprogramms arbeiten zum Thema «Über den Dilettantismus». Die Bedeutung des Begriffs «Dilettantismus» hat sich über die Jahrhunderte gewandelt. Nachdem der Dilettant zunächst nichts anderes als eine sich liebhabersich – oder auch: ohne das Metier zu beherrschen – der Kunst oder Wissenschaft widmende Person war, ist die Bedeutung «Kunstliebhaber» oder «Freund des Schönen» (dilettieren kommt vom lateinischen delectare: «sich erfreuen») allgemeinsprachlich inzwischen veraltet. Der Begriff bezeichnet nun den «sich in einem Fach betä-



Kel Glaister: These endless days, 2008.

tigten Nichtfachmann» oder schlimmer noch den Misstrauen erweckenden, Unheil anrichtenden «Stümpers». «Der Dilettant verhält sich zur Kunst wie der Pfuscher zum Handwerk», erklären Goethe und Schiller, deren Namen selbst heute noch Weimar prägen. 1799 in ihrer Schrift «Über den Dilettantismus» und setzen ihn in Opposition zum Genie. Und doch scheint es, als seien das Laienhafte, die Liebhaberei, das Unstudierte und das Autodidaktische wesentliche Triebkräfte unserer (und früherer) Gesellschaften, ohne die unsere Welt heute anders aussähe. Dies gilt besonders, wenn sich der Dilettant von der Oberfläche entfernt und seine Tätigkeit ernsthafter, selbstdisziplinierter, tiefgründiger betreibt, wenn neben der ihm typischen Zurückhaltung, Neugier und Unbekümmertheit gegenüber Konventionen professionelle Einstellung, Hinterfragen und Skepsis Einzug halten: Der Patentamts-sachbearbeiter Albert Einstein entwickelte in seiner Freizeit die Relativitätstheorie, der Buchdrucker Benjamin Franklin erfand den Blitzableiter, die Papierfabrikanten Montgolfier stiegen in die Lüfte, der Priester Gregor Mendel gilt als «Vater der Genetik», Charles Darwin begann als unschlüssiger Enthusiast. Konkrete Poesie, Absurdes Theater, Konkrete Musik, Dadaismus, Punk, aber auch van Gogh, Andy Warhol und Joseph Beuys setzen den Reigen des (Pseudo-)Dilettantischen in der Kunst fort. Individuelle Handhabe und Eigensinn, die sich auch im Unfertigen, Unperfekten manifestieren können, Querdenken hinein in andere Disziplinen und der Widerstand gegen Standards, Prinzipien und Methoden vermeiden dimensionales Denken, führen oft zu neuen Erkenntnissen und schützen vor selbstgefälligem Expertentum, das nicht selten zum Dogmatismus mutiert, der wiederum Ursache dilettantischer Fehlentscheidungen werden kann. Gehört dem professionellen Amateur die Zukunft? Zählt dieser Widerwillen gegen Festschreibungen aller Art nicht auch zur Charakteristik eines Künstlers? Wir sind keine ausgebildeten Kunstexperten. Unser Kunstraum hat kein Vorbild, entspringt nicht dieser schönen bürgerlichen Tradition des Kunstvereins in deutschen Städten – in vierzig Jahren kommunistischem Diktat kam sie in Ostdeutschland zum Erliegen. Kurz vor seinem Zusammenbruch reifte das Bedürfnis, quasi aus dem Nichts in einem besetzten Haus dieses Experiment zu starten, ein Feldversuch, der nun seit zwei Jahrzehnten anhält. Wir sind Dilettanten, Amateure, Quereinsteiger, Kunstliebhaber, die sich eher intuitiv als vorsätzlich auf einem holprigen, kurvigen Weg nach dem Prinzip des Trial and Error, des Learning by Doing fortbewegen. Bildende Künstler, die dem Dilettantismus nahe stehen, sich von der Lektüre dieses Denkvorschlags motiviert und nicht eingeschränkt fühlten, diesem Text etwas Neues für ihr eigenes Schaffen abgewinnen und selbst über den Dilettantismus sinnieren und arbeiten wollten, bewerben sich für unser Programm. Wie meinte Leibniz? «Häufiger findet derjenige etwas Neues, welcher eine Kunst nicht versteht, als derjenige, welcher sie versteht. Gleichermaßen ein Autodidakt eher als ein anderer. Er bricht nämlich durch eine von den übrigen nicht betretene Bahn oder Pforte und findet so eine andere Ansicht von den Dingen.»



Jeanette Chavez Ruiz: Ostrich, 2006.

Kunst und Kultur in Weimar – eine kritische Reflexion

Rede von Frank Motz

zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010 im DNT

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,
als Kind habe ich mit Begeisterung «Der alte Mann und das Meer» gelesen. Als mich meine Frau vor einigen Jahren entlang gewagter Brückenkonstruktionen – links der Atlantik, rechts der Golf von Mexiko – auf die Inselkette der Florida Keys entführte, landeten wir irgendwann in einer Villa im spanischen Kolonialstil, in der der große amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway mit seiner Frau, zwei Söhnen und sechzig Katzen einen Teil seines Lebens verbracht hatte. Hier auf Key West soll er 70 Prozent seiner Romane und Kurzgeschichten verfasst haben. Auf dem kleinen Holzstisch seines hellen, schlicht eingerichteten Arbeitsraums steht noch immer seine alte Schreibmaschine, an der er jeden Morgen arbeitete.

Weimar liegt nicht am Meer, sondern 212 Meter über ihm, und dennoch fühlte ich mich – abgesehen vom karibischen Flair – auf Key West fast wie zu Hause in Weimar, die Stadt schien eine wohlhabende Gemeinschaft und ein beliebtes Touristenziel zu sein – eine potenzielle Städtepartnerschaftskandidatin für Weimar also. Eine ältere Dame, sicher eine Museumsangestellte, manövrierte uns um die Katzen mit ihren teils sechsz Zehen, führte uns durchs Haus und bot mir an, mich mal auf Hemingways Klöschlüssel zu setzen. Ich konnte nicht anders, ich musste es tun! Und wenn sie angeboten hätte, die Tour ginge noch weiter, denn sie würde uns in eine kleine Hütte am Atlantik bringen, wo des Meisters nobelpreisgekrönte Novelle entstanden war, da am Südpazifer der Insel und der Vereinigten Staaten, von wo es nur noch 170 Kilometer bis Kuba sind, hätten wir auch dies getan. Es gibt die Hütte aber nicht – und ich hätte sie so gern gesehen – denn die Story vom Kampf zwischen dem Fischer Santiago und dem gigantischen Marlin hatte Hemingway auf Kuba geschrieben. Wie dem auch sei, noch heute habe ich diese Führung der stivoll gekleideten Dame und Hemingways Toilettenbcken in Florida vor Augen, besonders dann, wenn ältere Damen den Treppenausbst unserer Galerie betreten und die wohl am häufigsten gestellte Frage in unserem Hause stellen: Wo ist denn bitte die Damentoilette? Nun ist es so, dass dieses offenbar wichtigste Bedürfnis unserer weiblichen Gäste stets mit präziser, wegwiesender Antwort befriedigt werden kann. Und während sie dahin eilt, bleibt ihr Mann unschlüssig im Treppenhaus stehen, denn allein mag er die Galerie nicht betreten und mit ziemlicher Sicherheit wird er bald mit dem Zeigefinger hoch ins obere Treppenhaus über der Galerie weisen und fragen: Geh’ts da oben noch weiter? Und diese beiden Fragen stellen bei uns so viele Gäste so häufig, dass es scheint, als hätten sie sich abgesprochen oder als wären sie Teilnehmer einer ADAC-Tour, die verschiedene Punkte ansteuer und sich dort Quizfragen beantworten lassen müssen als Beweis dafür, dass sie da waren.

Irgendwas lässt also unsere Besucher spüren, dass es einen geheimen, ihnen vorenthaltenen Ort mit gewaltiger Ausstrahlung in unserem Hause gibt, dessen Aura auch in die unteren Etagen abstrahlt. Mir ist es rätselhaft, wo die Leute dieses Gespür nehmen, besteht doch jenes Stockwerk über der Beletage derzeit gerade mal aus Archiv, Büro und Kunstlager – nicht gerade ein künstlerischer oder gar touristischer Renner. Nach einigem Grübeln über Orte und deren Ausstrahlung war irgendwann klar, dass man nicht nur den Grundbedürfnissen, sondern auch jenen Erwartungen zahlreicher Besucher, die höher hinaus wollten, gerecht werden müsse, sie ähnelten meiner Sehnsucht nach Hemingways hölzerner Schreibstube am Strand, die in meinen Vorstellungen trotz ihrer Inexistenz existierte. Nun gibt es ja in unserem Hause die Kunstgalerie, Kutschen klappern mit Pferdegetrappel vorbei, kostümierte Stadtführer spielen die Vergangenheit nach, Albert Schweitzer äugt da um die Ecke, das Dalimuseum im Haus der Frau von Stein ist nicht mehr weit und die künftige Thüringer Schatzkammer in der Bastille weniger als einen Steinwurf entfernt, während nebenan in der Neuen Mitte Weimars gleich ein ganzer Kosmos, eine neue Weltordnung 500 Jahre deutscher Geschichte zu bündeln gewillt ist. Dieses Allround-All-Inclusive-Programm als Gesamtpaket reicht den Gästen aber nicht aus, sie wünschten, es ginge oben noch weiter. Wundert’s wen, dass diese Herausforderung in diesem Umfeld einen auf bislang undenkbbare, wundersame Ideen bringt?

Denn hatte sich nicht schon Günther Zorn, langjähriger werktätiger Mitbewohner unseres Hauses und Brigadier beim VEB Weimarwerk, dessen geistiges Erbe wir quasi übernehmen, vor zwanzig Jahren im Galeriegästebuch mit der Prophezie verewigt «Mit Euren Ideen wird unser Haus Goethes bester Wohnsitz werden!» Hatte nicht der Vater meines Vorredners, Dr. Herbert von Hintzenstern, kurz darauf jene Gedenktafel eingeweiht, die davon zeugte, dass Goethe von 1776–77 im heutigen ACC seine erste Weimarer Wohnung hatte, wonach der Kirchengeschichtler ebenfalls im selben Buch seinen Auftrag an uns schriftlich fixierte: «Im ACC wird die Achse der Weltkultur geschmiedet»? Und enthielt nicht eine Quittung des Vermieters König an Goethe einen Abzug für verschiedene Anschaffungen, unter denen «die Beschaffung von 8 grünen Fensterbrettern sehr bestimmt für den 2. Stock spricht, da die Farbe dieser Bretter als Grundfarbe sich feststellen lässt», wie ein Stadtchronist niederscrieb? Für jene Etage also, in die es unsere Gäste mit der Frage «Geh’ts da oben noch weiter?» unweigerlich hinanzieht, auch ohne erst einen Blick in die Kunstgalerie geworfen zu haben?

Etwa zur selben Zeit, als jene Fragen sich häuften, flatterte der 1. Kulturwirtschaftsbericht des Freistaats Thüringen in den ACC-Briefkasten und unterstrich den Eindruck, dass wir, bevor es da oben nicht weiter gehen würde, auf eine Sackgasse zusteueren. Im Kapitel der «Residenzstadt Weimar» war nämlich von vier Kernangebotsfeldern der Weimarer Kultur die Rede: Dem klassischen Weimar, dem baulich-kulturellen Erbe, dem Ort der Kreativen, des Austausches und der Innovation mit der Bauhaus-Universität als Beispiel und dem symbolischen Ort für äußerst widersprüchliche gesellschaftspolitische Entwicklungen mit Buchenwald als Beispiel. In einem angehangenen Absatz sprach man noch von komplementären touristisch relevanten Angeboten, deren Aufgabe es sei, die Aufenthaltsdauer von Touristen zu erhöhen. War es das, wo uns die Kulturwirtschaftsstrategen verorteten? Touristen die Nachspeise versüßen, damit sie noch etwas ausharften? Kleintheater mit kabarettistischen Einlagen im Bierkeller? Dann schon lieber Klassik! Und zwar da oben.

Also: Was liegt näher, als den Bildungsreisenden, der 50+ Generation und Schülern auf Klassenfahrt jenen Ort zu zeigen, von dem aus Goethe sich in den Weimarischen Kreis einlebte, mit Wieland und seiner neuen Vertrauten Charlotte von Stein verkehrte und Herder nach Weimar holte, wo er dessen Frau sein Logis für die Niederkunft anbot, wo er also seine erste eigene Wohnung in Weimar hatte – was liegt näher, wenn sie nun schon, im Gegensatz zu Hemingways Hütte, existiert? Nichts liegt näher. Und wenn wir damit vor touristisch relevanten Komplementärangeboten flüchten können, jenen Angeboten, die der Kulturinteressierte in den Abendstunden in Anspruch nehmen mag, wenn er die «klassische Kulturreise» tagsüber abgehakt hat, umso besser.

Es wird, es muss künftig da oben weitergehen. Allerdings erst nach Besuch der jeweils aktuellen Kunstaussstellung. Im vorletzten Raum des Gegenwartskunstgalerieringgangs soll dann, etwa an der Stelle also, wo sich im New Yorker MoMA der Museumshop befindet, im ACC eine geheime Wendeltreppe in die bisher der Öffentlichkeit unzugänglichen Wohnräume des jungen Geheimrats leiten, in die Wiege der Klassik sozusagen, um nach diesem Seiten- bzw. Höhengsprung wieder über den zeitgenössischen Kunstraum im ersten Stock das Kulturterrain zu starten. So wird mit Hilfe des Weltbürgers und Weimaraners die Achse der Weltkultur geschmiedet, so wird unser Haus Goethes bester Wohnsitz werden, das originale, authentische Interieur und Mobilär wartet sicher bereits in der Klassik-Stiftung auf uns und der rote Strich, den in Boston ein weiterer Weimarpreisträger, Hans Tutschku, des Öfteren beschreitet, weil der alle klassischen, touristischen Points of Interest miteinander verbindet, sodass man keinen verpasst, wird dann auch das von Komplementärkultur befreite und erstöte ACC zwischen Kunstsammlungen und Bibliothek durchkreuzen. Das ist unser akzentuierter Ausblick, unsere pointierte Vision, unsere Traumarbeit zu jenen blühenden Landschaften, die auf die Art hernach doch noch in Erfüllung gehen könnten. Dann aber bitte auch mit Zwiebelmarktmuseum, Museum der Erinnerungswut und Reenactment der Nationalversammlung 1919 zur Gründung der Weimarer Verfassung. Weimar ist keine perforierte Stadt und sie ist auch (noch) kein Themenpark. Sie wird nicht vom Luxus der Leere regiert, sondern nach wie vor dem der Fülle. Sie ist keine nicht länger kultivierte Stadtfeldlandschaft oder Shrinking City, sondern eine Zugugsstadt, auch wenn das Wachstum unter anderem von zugezogenen älteren Herrschaften verursacht wird, die nach einem komfortablen Lebensabend bei Goethe ableben möchten.

Was ich aber eigentlich sagen wollte: Man könnte meinen, eine Feierstunde anlässlich 20 Jahre deutscher Einheit sei für einen jubiläumsfest-resistenten Kunstverein wie dem ACC, der letztes Jahr besuss «90 Jahre Bauhaus» mit «90 Jahre Bauhaus» verwechselte und ein Jahrzehnt davor im Zuge der Feiern zum 250. Goethe-Geburtstag einen Goethe-Ruheraum als Wieland-Leseraum einrichtete, nicht die richtige Form. Das ist ein Trugschluss, hatten wir doch in den letzten 20 Jahren die Möglichkeit, in 200 Ausstellungen die Welt nach Weimar zu holen und Weimar in der Welt vorzustellen – ich weiß nicht, wie dies alles 1990 ohne Einheit hätte seinen Anfang nehmen können. Dabei heilt die Kunst niemanden. Sie erlöst uns von gar nichts. Aber wenn Künstler als Bewusstmacher und Kunstorte als Verhandlungsräume jede sich bietende Chance des Dialogs ergreifen, helfen sie uns aus dem Dilemma, dass «Visionsfähigkeit» kein Schulfach ist und wir auch nicht gerade vor lauter visionärer Last täglich in die Knie gehen. Unsere Möglichkeiten, eigenständig und eigenverantwortlich Kunst zu zeigen und zu produzieren, sind im Prinzip unendlich. Das war vor der Einheit nicht so. Autonomes Agieren, der Entwicklung freien Lauf zu lassen, war immer eine treibende, stimulierende Kraft bei dem, was wir in unserem Kulturzentrum anzettelten. Von daher sind uns Themen, die sich mit der oft eingeschränkten Freiheit des Einzelnen auseinander setzen, über die Walter Sachs auch sprechen wird, wichtig, da sehen wir Potenziale, da wünschen wir uns auch künftig, so wie alle anderen freien Kulturträger in dieser Stadt, Interesse, Hilfe, Unterstützung, Beistand, Herz, damit Weimars Zukunft eben nicht nur in seiner Vergangenheit liegt. In einer 24/7-Gesellschaft, in der zu jeder Tageszeit Tropical Islands und Körperwelten alle Sinne füttern, in der die Pinakothek zur Diskothek und die Documenta zum Oktoberfest wird, in der gesellschaftlicher Erfolg ausschließlich am ökonomischen Erfolg per Einschaltquoten, Auflagenhöhen und Besucherzahlen gemessen wird, steht es Weimar zu und gut zu Gesicht und wird hoffentlich auch von Weimar erwartet, mit den Mitteln von Kultur, Kunst und Dialog, zivilisatorischen Kräften also, die als Gemeinschaftsbilder zur aktiven Veränderung sozialer Räume und politischer Umfeldler beitragen, die pluralistischer und rhizomatischer werdenden Perspektiven auf unsere Welt kritisch zu spiegeln, ohne bloße Selbstspiegelung in geschlossener Gesellschaft unter der eigenen Dunstglocke zu sein. Und an dieser Stelle kann und muss Weimar mehr leisten, und zwar über das uns erwartete und als Marketingselbstläufer bediente klassische Pflichtprogramm der eigens verordneten Totalmusealisierung hinaus. (Rede für diese Publikation gekürzt)

ACC

Ausstellungsvorschau 2011

Die frühen Jahre

1988–2011

In seinen frühen Jahren von 1988 bis 2011 hat sich das ACC und damit seinen Freunden, Besuchern und Nutzern ein eigenes Universum geschaffen, das vor allem eines sein wollte: eine Plattform für Kommunikation und Austausch, Entwicklung und Produktion, Kultur und Kunst. Themen wie Arbeit, AIDS, Angst, Bauhaus, Baumhaus, Dilettantismus, Engel, Faschismus, Faust, Gemeinschaft, Gerät, Glück, Ironie, Katastrophen, Kunstfehler, Landschaft, Lust und Liebe, Müll, Mythos des Westens, Schrift, Souvenir, Stillstand und selbst die Zwiebel, Dinge wie das Außen, das Humane, die Ideale, das Göttliche, das Metaphorische, das Reisen, das Sammeln, das Sehnsüchtige, das Studieren, das Unbestimmte und die Veränderungen, Disziplinen wie Architektur, Design, inszenierte Fotografie, Outsider Art, Mode und Videokunst, Persönlichkeiten wie Johann Sebastian Bach, Johann Wolfgang von Goethe, Johann Gottfried Herder, Paul Klee und Christoph Martin Wieland, Städte wie Accra, Barcelona, Berlin, London, Riga, Tokio und Toronto, aber auch Länder, Regionen und Kontinente wie Australien, China, die DDR, Europa, Großbritannien, Japan, Mittelasien, Südamerika und die USA bis hin zum Weltall wurden künstlerischer Betrachtung unterzogen. Ein kleines quadratisches, 600 Seiten starkes, über den «Fonds Neue Jahre–1988–2011» wird die 123 wichtigsten von ca. 200 ACC-Ausstellungen vorstellen – 44 Gruppenausstellungen, 41 Einzelausstellungen, 20 Seitensprünge mit Kooperationspartnern an anderen Kunststandorten und 18 Ausstellungen des Internationalen Atelierprogramms von ACC und Stadt Weimar. In den 22 Galerieräumen des ACC sollen Anfang 2011 in einer Ausstellung, deren inhaltliche Grundlage dieser Katalog bildet, in ca. 1.000 Fotografien ebenejene Ausstellungen retrospektiv vorgestellt werden. Über zwei Jahrzehnte, in denen die ACC Galerie Weimar auch Kommunikationsplattform, Möglickeitsraum, Produktionslabor, Bewusstseinschule und Verhandlungspielfeld war, hatte sich am Weimarer Burgplatz aus dem Nichts ein eigenständiges Kunstprogramm entwickelt. Mit der Ausstellung möchte die ACC Galerie aber auch Fragen nach der gesellschaftlichen Verantwortung von Kunstinstitution und Künstler, nach der Zukunft der Kunstvereine in Ostdeutschland und deren Netzwerkmöglichkeiten und nach neuen Formen der Kunstvermittlung aufwerfen, besprechen, dokumentieren.



Máximo Corvalán: Bestia Segura, 2001.

polymorph pervers. Die Nachtseiten der Liebe: Ausstellungsansicht, 2005.



Noboru Tsubaki: Penta, 2003.

Kader Attia: Ghost, 2007.